

Aus aller Welt

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **58 (1951)**

Heft 5

PDF erstellt am: **15.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

um 2 Mio. auf 8 Mio. Fr. zu, was 26% der Gesamtausfuhr unserer Gewebe darstellt. Vor allem stieg der Bedarf an chinesischen, in der Schweiz veredelten, Seidengeweben ganz beträchtlich an; solche Gewebe wurden im Werte von 2,3 Mio. Fr. gegenüber 1,4 Mio. Fr. im Vorquartal bezogen. Vermehrter Nachfrage erfreuten sich auch die bedruckten Seidenstoffe.

Zur Vergrößerung des Exportes im vergangenen Vierteljahr haben nicht alle Absatzgebiete in gleicher Weise beigetragen. Mit 3 Mio. Fr. Mehrausfuhr steuert Belgien den Löwenanteil bei, sodaß der Export nach unserem wichtigsten Auslandsmarkt im ersten Quartal den Wert von 7,6 Mio. Fr. erreicht, was ungefähr einem guten, in den ersten Nachkriegsjahren erzielten Quartalsergebnis entspricht. Nachdem sich die Liberalisierung und die Erhöhung der Textilkontingente in Schweden voll auswirkt, hat sich der Absatz von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben in diesem Lande gegenüber dem letzten Quartal 1950 mehr als verdoppelt. Schweden ist mit 3,2 Mio. Fr. zum zweitwichtigsten Ausfuhrland aufgerückt. Die Absetzung der Textilien von der Freiliste wirft aber bereits einen Schatten auf diese erfreuliche Entwicklung, sofern nicht die Einführung der „liste commune“ durch die OECF erneut die vollständige Liberalisierung der schwedischen Textileinfuhr bringt. Die Auslieferungen nach Deutschland, die im Februar stark forciert wurden, haben sich inzwischen wieder etwas abgeschwächt. Trotzdem erfuhr das Quartalsergebnis eine bedeutende Erhöhung. Es handelt sich um die Abwicklung von Bestellungen, wofür die Freilisten-Lizenzen noch bis Ende Januar erteilt worden sind. Im übrigen zeigen die Ausfuhrzahlen, daß die Verhältnisse im Handel mit Deutschland recht undurchsichtig sind und die Wirklichkeit anscheinend nicht mehr ganz mit den stets wechselnden Vorschriften übereinstimmt. Die gleichbleibende Ausfuhr nach Großbritannien in der Höhe von 2,7 Mio. Fr. zeigt, daß die Nachfrage nach liberalisierten Rayon- und Zellwollgeweben offenbar nicht mehr vermehrt werden kann. Eine weitere Vergrößerung des Umsatzes mit England kann nur die Liberalisierung der Seidengewebe-Einfuhr bringen, welche bis heute leider noch nicht zugestanden worden ist. Der Absatz von Seidengeweben in den USA zeigte vor allem im Februar einen vorwiegend saisonbedingten Rückschlag. Bemerkenswert für die heutigen Verhältnisse ist die Tatsache, daß letzthin schweizerische Rayon-Rohgewebe im Gewicht von 65 q nach den Vereinigten Staaten geliefert wurden. Nach und nach gewinnt auch der südafrikanische Markt wieder an Bedeutung. Dank einer nochmaligen Ausfuhrsteigerung im März wird für das erste Quartal 1951 ein Ergebnis von 1,8 Mio. Fr. verzeichnet, gegen nur 920'000 Fr. für das ganze Jahr 1950. Die meisten übrigen Länder weisen mit wenigen Ausnahmen größere Bezüge von Seiden-, Rayon- und Zellwollgeweben auf.

Schiedsgericht der Zürcherischen Seidenindustrie-Gesellschaft. — Ende August 1950 hatte eine Konfektionsfirma bei der Weberei bedruckten seidenen Crêpe de Chine in drei verschiedenen Farbstellungen zu je 1½ Stück bestellt, zum Preise von Fr. 8.90 je m. Ein Teil der Lieferung wurde vom Käufer in Zeiten beanstandet und der Weberei zur Verfügung gestellt; er erklärte, daß

diese Stücke schlecht, d. h. schräg bedruckt seien und infolgedessen in der Großkonfektion nicht zu verarbeiten seien. Die Ware müsse in Lagen und daher auch faden gerade geschnitten werden können; bei den beanstandeten Stücken würden jedoch die Druckcarreaux schräg laufen. Der Käufer stellte sich infolgedessen auf den Standpunkt, daß die Ware für ihn unbrauchbar sei und zurückgewiesen werden müsse, während der Fabrikant, gestützt, auch auf einen Bescheid der Ausrüstungsanstalt, erklärte, daß es technisch unmöglich sei, Kleiderstoff-Dessins absolut fadengerade zu drucken; die beanstandeten Abweichungen seien derart gering, daß sie innerhalb der zu bewilligenden Toleranz lägen. Eine Vergütung durch die Ausrüstungsanstalt komme denn auch nicht in Frage.

Das Schiedsgericht zog zu seinen Verhandlungen den Vertreter einer Konfektionsfirma zu, der die in diesem Falle für die Konfektion vorliegenden besonderen Verhältnisse erläuterte. Nach Prüfung der Stücke gelangte das Schiedsgericht zum Schlusse, daß die Ware vom Käufer ohne Entschädigung übernommen werden müsse, trotzdem, namentlich bei zwei Stücken, die Fadengeradheit zu wünschen übrig lasse. Es nahm den Standpunkt ein, daß es ausschließlich Sache des Käufers sei, die Verwendungsmöglichkeit der von ihm bestellten Ware zu beurteilen; er allein sei auch dazu in der Lage. Als Fachmann mußte dem Käufer bekannt sein, daß sich bei der Art des Gewebes und des Druckdessins eine absolute Fadengeradheit nicht erzielen lasse. Die Abweichungen lägen im übrigen im Rahmen der bei solcher Ware einzuräumenden Toleranz.

Die verdeckte Ueberwälzung der Warenumsatzsteuer. — In den „Mitteilungen über Textilindustrie“ Nr. 2 vom Februar 1951 haben wir zu den Änderungen verschiedener Bestimmungen der Wehr- und Umsatzsteuer Stellung bezogen und begrüßten die obligatorisch erklärte verdeckte Ueberwälzung. Es hat sich nun gezeigt, daß die verdeckte Ueberwälzung in der im Bundesbeschuß vom 20. Dezember 1950 vorgesehenen Form für den Steuergrossisten undurchführbar ist. Unter Detaillieferung ist eben nicht nur der handelsübliche Detailumsatz zu verstehen, sondern alle Verkäufe, die nicht Engros-lieferungen sind. Auch Lieferungen in großen Mengen stellen steuerrechtlich „Detaillieferungen“ dar, wenn der Bezüger die Ware für seinen eigenen Verbrauch verwendet. Die verdeckte Ueberwälzung in solchen Fällen hätte in der Praxis unüberwindliche Schwierigkeiten im Zusammenhang mit den Preislisten, der Offertstellung, der Fakturierung und der Abrechnung zur Folge. Der Sinn der verdeckten Ueberwälzung liegt ja darin, die Umsatzsteuer nicht bei jeder Gelegenheit dem Konsumenten in Erinnerung zu rufen. Der Schweizerische Gewerbe-Verband und die Vereinigung des Schweiz. Import- und Großhandels haben letzthin der Steuerverwaltung die Unmöglichkeit der Durchführung der vorgesehenen Regelung dargelegt. Die Steuerverwaltung hat einen Entwurf zu einem Bundesratsbeschuß vorgelegt, der den Begehren der Steuergrossisten Rechnung trägt, indem das Verbot der offenen Ueberwälzung auf die eigentlichen Detailumsätze im handelsüblichen Sinne eingeschränkt wird.

Aus aller Welt

Unübersichtliche Textilkonjunktur in Westdeutschland

Von Dr. Hermann A. Niemeyer

Ein Gewirr von Einflüssen.

Die Konjunktur der westdeutschen Spinnstoffwirtschaft ist so widerspruchsvoll wie kaum einmal zuvor. Die auf sie einwirkenden politischen und wirtschaftlichen Einflüsse bilden ein fast wirres Knäuel. Es gibt weder einen

in allen Stufen ausgeprägten Verkäufermarkt mit Vorhand des Lieferanten noch einen charakteristischen Käufermarkt mit Vorrangstellung des Abnehmers, noch eine in Angebot und Nachfrage ausgeglichene Marktlage. Jede Spielart ist vertreten, aber keine ausschließlich überall in

Textilindustrie und -handel. Rohstoffpreise, Devisenstop, Knappheitserscheinungen begünstigen den Verkäufermarkt (besonders in der Wollindustrie), Zurückhaltung der Verbraucher, Lagerbestände des Handels und Kreditrestriktion sind seit Februar auf eine Wiederbelebung des Käufermarktes letzter Hand gerichtet. Vorzeitige Auslieferungen der Industrie, Nachlassen des Auftragseinganges in verschiedenen Zweigen, verschlechterte Zahlungsweise und Auftragsannullierungen des Textileinzelhandels deuten auf Liquiditätsspannungen hin; schwächere Unternehmen werden sich durch Abstoßen von Vorräten zu mäßigen Preisen Luft schaffen, wenn ihnen nicht eine neue Nachfragerwelle wie im letzten Herbst und am Jahresanfang zu Hilfe kommt. Die Hoffnung hierauf ist jedoch gering, weil die Geldreserven breiter Schichten verbraucht sind, die anfallende Kaufkraft aber zu beschränkt ist. Die Ingangsetzung der Preis/Lohn-Spirale ist ein gefährlicher Vorgang, ohne daß ein Ende abzusehen ist, während das Gegengewicht der Kreditverknappung entweder nicht ausreicht oder die Unternehmer in eine verhängnisvolle Zange zwischen Gesteigungskosten und Verkaufsdruck zwängt. Substanzverluste aber bedrohen die Mengenkonzunktur, geschweige die Produktionssteigerung, die wiederum eine Voraussetzung ist zur Besserung der Produktivität, zur Balance des Marktes und zur Abwehr inflatorischer Erscheinungen.

Aussichten und Möglichkeiten

Die Unausgewogenheit der Marktverfassung ist in der Textilbranche stärker ausgeprägt als in der andern. Die Aussichten auf eine Entspannung von der Rohstoffseite nach Menge und nach Preis sind in der Baumwollindustrie höher einzuschätzen als in der Wollindustrie. Die Zellwollerzeugung, gehemmt durch Zellstoff-, Kohle- und Chemikalienknappheit, reicht nicht aus, die Lücken im Wollsektor zu schließen; die Reißwolle wird bei genügender Lumpenzufuhr wieder eine größere Rolle spielen; die verstärkte Ausschöpfung der Haushaltslumpen und Bekleidungsabfälle ist ein dringendes Gebot. Die hei-

mische Flachswirtschaft, die sich im Gegensatz zum Hanf unvermittelt ohne öffentliche Zuschüsse sah, wird aller Voraussicht nach diese Ueberraschung mit einer Verminderung der Anbaufläche oder (und) mit Preiserhöhungen zu Lasten der Leinenindustrie quittieren. Die Hanf- und Juteindustrien schlagen sich recht und schlecht mit ihrer Rohstoffversorgung durch. Mehr oder minder sind alle Textilzweige zu Streckungen genötigt, bis die Spinnstoffzufuhr (durch Angebot und Devisendeckung) wieder als gesichert gelten kann.

Trotz allem gut gehaltene Produktion.

Bei allen diesen Widerwärtigkeiten ist es geradezu verwunderlich, daß sich die Textilproduktion wider Erwarten gut gehalten hat. Nach vorübergehendem Rückfall hat sich der arbeitstägliche Index im Februar mit 128 (1936 = 100) wieder der bisherigen Spitze vom November 1950 (129) angenähert. Im Januar war in der Spinnereistufe mit rund 48 200 t Garnen (einschließlich Haushaltsgarnen) sogar der Nachkriegshöchststand, in den Garnverarbeitung mit über 42 000 t wieder nahezu die Novemberspitze erreicht worden; die Zahlen der gleichen Zeit des Vorjahres blieben weit zurück. In der Chemiefaser-Industrie erbrachte die Zellwolle in den ersten beiden Monaten 1951 rund 18 200 t (1950 genau so), Rayon (Kunstseide) rund 8 400 t (7 400), die erstmalig erfassten synthetischen Fasern und Garne zusammen 287 Tonnen. Die Zellwolleexporte mit weit besseren Erlösen als im Inland entziehen allerdings der heimischen Verarbeitung einen Anteil, der bei stark gestiegener Nachfrage Spannungen erzeugen muß; die Chemiefaser-Industrie könnte die doppelte Kapazität besitzen, ohne heute allen Anforderungen gerecht zu werden; wenn hier Aufträge auf ein halbes Jahr nicht unterzubringen sind, so beleuchtet ein solcher Sachverhalt zur Genüge die Situation, die zu langen Fristen zwingt, während die Unübersichtlichkeit der Konjunkturentwicklung kurzfristige Dispositionen nahelegt.

Volkstümliche Heimarbeit

Auf meiner Reise nach Mexico Ende Juni 1950 hatte ich einen fast zwoeltägigen Aufenthalt in Madrid, der dazu benützt wurde, Sehenswürdigkeiten zu genießen. Meiner Begleitung war Madrid nicht ganz unbekannt. Sie machte mich auf eine Ausstellung zur Förderung einer Institution aufmerksam, die mit den Bestrebungen des Schweizer Heimatwerkes verglichen werden kann. Eine solche Schau erweckte in uns ganz besonderes Interesse. Wir waren aber auch äußerst überrascht von den Leistungen der zahlreichen Teilnehmer, welche diese permanente Attraktion mit immer neuen Arbeiten bereichern.

Also auch Spanien pflegt die Kunst in der Heimarbeit. Man geht darauf aus, begabte, geschickte, besonders fleißige und künstlerisch veranlagte Mitglieder der Familien in den Städten und Dörfern zu fördern, indem man ihre aus freien Stücken hergestellten Sachen der Öffentlichkeit zugänglich macht. Mehrere Stockwerke eines großen Hauses mitten in der Stadt dienen diesem idealen Zweck, von der Regierung unterstützt. Wirklich bewundernswerte Gegenstände werden da dem Beschauer geboten. Besondere Faktoren unterstützen in diesem Lande derartige Bestrebungen. Spanien war von jeher ein Land, wo die Kunst auf einer hohen Stufe stand, hauptsächlich beeinflusst durch die Kirche und die Uebertragung ins Familienleben. Wir konzentrierten uns schließlich auf die textilen Arbeiten und hatten dafür allein mehrere Stunden notwendig, denn die Webereierzeugnisse in den denkbar verschiedensten Variationen die Darbietungen der Stickerie, Strickerei, Klöppelei, Posamenterie, Stoffdruckerei, Flechterei, Näherei oder Nadeltechnik u.a.m. brauchten reichlich Zeit zum einlässlichen Studium. Auch die praktisch entwickelten und schmuckten Klei-

dungsstücke für das tägliche Leben und die Unterstützung der modischen Kunst sowie die der Trachten, sahen wir gerne. Bei den Geweben handelt es sich hauptsächlich um solche, die auf Handwebstühlen oder ähnlichen Vorrichtungen erzeugt wurden. Jeder Weber oder jede Weberin kümmerte sich wahrscheinlich nicht voraus um den Tagelohn und die aufzuwendende Zeit, sondern richteten ihr Ziel darauf, etwas ganz Besonderes, Einzigartiges hervorzubringen. Auch in andern Sparten der textilen Kunst muß man in diesem Sinne den Arbeitstag, vielleicht auch ganze Nächte verbracht haben, um wirkliche Schautücke zu vollenden. Weil meiner Begleitung die spanische Sprache vollkommen geläufig war, hörten wir allerlei über die Herkunft und Eigenart der Entstehung. Der frühere monarchische und klösterliche Einfluß war unverkennbar bei der Entwicklung aller Kunst.

Während der Revolution öffneten sich auch die vielen Kloster-Truhen, und so kamen wertvolle Arbeiten zum Vorschein. Tatsächlich wären diese unbezahlbar, können aber jetzt eventuell um einen entsprechenden Preis erworben werden.

Es fesselten uns besonders auch Tischgedecke, bei denen sich Weberei- und Stückeriekunst vereinigten, Zeichnung und Farbenharmonie wirkten bezaubernd schön zusammen. Der Handdruck hat in vielen Fällen mitgeholfen, um eine ganze Ausstattung stilvoll zu gestalten. Gediegene kunsthandwerkliche Arbeit drückte jedem einzelnen Stück den Stempel auf. Begeistert von dem Gesehenen, verließen wir diese Stätte, an welche uns Käufe von besonders interessanten Stücken noch lange erinnern werden.

Auf dem Heimweg besprachen wir das Schweizerische Heimatwerk, vor ungefähr 25 Jahren durch den damaligen initiativen Bauernsekretär, Prof. Dr. Laur, ins Leben gerufen. Die Aktion sollte in erster Linie den Zweck haben die Handweberei wieder einzuführen in den Bauernfamilien zur Ausfüllung toter Zeit und zur Verrichtung nützlicher Arbeit. Es handelte sich dabei um ein wohlverordnetes Unternehmen, den Sinn für die häusliche Beschäftigung zu pflegen, Fleiß und Geschicklichkeit zu fördern. Das erschien sehr notwendig in jener Zeit und wurde darum auch von der Bundesregierung unterstützt.

In Mexico angelangt, äußerte ich bald den Wunsch, auch einmal in solche Gegenden geführt zu werden, wo die Handweberei noch betrieben wird. Durch mexicanische Besuche erhielt ich wiederholt sehr schöne Handweberei-Erzeugnisse, mit geradezu kunstvollem Charakter, sowohl in bezug auf Webtechnik und zeichnerisches Bild, als auch auf die Farben-Komposition. Das betrifft hauptsächlich eine bestimmte leichte Sorte von Teppichen für den Wandschmuck. Als Tischdecken, Portièren usw. sieht man sie ebenfalls verwendet. Sie heißen „Sarape“ und bilden eine ausgesprochen mexicanische Spezialität. Die Vielfarbigkeit ist außerordentlich groß, und doch konstatiert man eine wohlhabende Farbharmone. Sie besteht im Effekt zumeist aus leuchtenden, grellen Farbtönen, denn der Mexicaner liebt eine solche Farbenpracht. Die Blumen, Papageien, (Kakadus) und andere Ziervögel, sowie die Schmetterlinge mögen etwelchen Einfluss haben.

Ein festgedrehter, weißer Leinen- oder Baumwollzwirn von bester Qualität, letzterer mercerisiert, wie Nähfaden präpariert, bildet die Kette, denn das Schußmaterial, Wollgarn, Baumwollzwirn, Gold- und Silberfaden oder sonstige Effektwirne, wird sehr dicht geschlagen, sodaß die Kette unsichtbar bleibt. Die Musterungen bestehen in vielfarbigen Querstreifen, und das besondere Ausstattungsstück in der Mitte bildet der sogen. Spiegel, meistens ein verschobenes Rechteck, sodaß eine Spitzfigur entsteht. Sie ist in Fadengruppen aufgeteilt, welche einzeln oder zusammenhängend das Muster geben von gobelin-artiger Ausführung, immerhin so, daß keine offenen Schnittlinien entstehen. Eine solche Spiegelausführung, die ein tatsächliches Arbeitskunststück darstellt, nicht bloß wegen der Webtechnik, sondern auch wegen der Komposition in der Material- und Farbenanwendung, verursacht mitunter eine Gedulds- und Geschicklichkeitsarbeit, die je nach der Größe des Spiegels, viele Tage oder Wochen zur Vollendung erfordert. An die Exaktheit des Webers stellt ein solcher Sarape größte Anforderungen, um jeder Kritik zu begegnen. Dabei ist die ganze Webeinrichtung von sehr einfacher Art ohne Benützung von Maschinen. Aber jede Familie ist, ähnlich wie in Indien, den alten Kulturländern überhaupt, auf eine bestimmte Musterung eingestellt, die sich vererbt. Es pflanzen sich zugleich aber auch die Geschicklichkeit, der Farbensinn und noch andere Fähigkeiten fort, bei den

Analphabeten mitunter besonders ausgeprägt. Während in der einen Gegend die Sarapen als Spezialität erzeugt werden, macht man in einer andern Gegend die „Ponchos“, ein Hauptbekleidungsstück der arbeitenden Klasse auf den weit verstreuten Dörfern, deren Bewohner noch einen Indianertyp haben. Man sieht selten einen Mann ohne Poncho über der Schulter laufen, den er schnell zum schützenden Mantel gestalten kann, wenn er den Kopf durch einen Schlitz in der Mitte steckt. Auch diese Ponchos haben zumeist eine Musterung, die in der Technik derjenigen der Sarape gleicht, nur wesentlich einfacher gehalten ist. Der Schuß, aus guter bis geringer Schafwolle, je nach dem Preis des Poncho, hat dem Verwendungszweck angemessene Farben, wobei braun, grau rot und weiß vorherrschen. Wahrscheinlich benützt man oft die Schafwolle aus der Umgegend, evtl. auf dem Handspinnrad versponnen. Man begegnet noch Frauen, welche auf dem Wege, spazierengehend, nach uralter Sitte Wolle verspinnen. Für den Bedarf und Schmuck der Frauen stellt man ferner auf Handwebstühlen noch „Schals“ durch Bindung und Farbe gemustert, von bestimmter Breite und Länge her, oben und unten mit kunstvoll gestalteter Fransenarbeit versehen, aus Kammgarn oder Baumwollzwirn bestehend. Besondere Schmuckstücke sind aus Naturseide oder Kunstseide gewoben. Fast jede einfachere Frau trägt eine solche Schärpe, ihren Verhältnissen angemessen. Man bekommt einen Begriff von der Vielseitigkeit in diesen drei Hauptartikeln, wenn man auf einen Markt kommt in Städten wie Cuernavaca, Toluca, und Puebla, wo Aberhunderte von Händlern ihre Ware zum Verkaufe anbieten. Auch in der Umgebung von Wallfahrtskirchen wimmelt es von Verkäufern. Ein Vorort von Puebla auf der Straße nach Mexico-City bot unter aufgerichteten großen Marktständen eine reiche Auswahl ganz hervorragend schöner Exemplare in den genannten drei Warengattungen. Der Ort bildet gewissermaßen ein Sarape-Dorf. Jedenfalls sind alle diese Kleinerezeuger untereinander doch etwas verbunden und suchen sich durch gelegentliche Aussprache ohne Zutun einer Fachschule zeitgemäß zu vervollkommen. Besonders interessiert haben mich auch Taschen aus gezwirnter Kammwolle, zumeist hergestellt in den Farben braun und weiß. Es handelte sich dabei um ein gemustertes Hohlgewebe. Die Zeichnung stellt gewöhnlich Haustiere wie Schafe, Esel oder Hunde dar, und die übrige Ausstattung sucht man mit nur ganz einfachen Mitteln, dem Sinn der Vorfertiger entsprechend, zu geben.

Die Scheu der Leute vor Fremden ließ keine Besichtigung der Webeinrichtung zu, doch konnte ich mir diese denken.

Hier hilft sich also die Bevölkerung von altersher selbst, denn die Regierung kümmert sich kaum um solche Einzelheiten. Aber ich bekam doch Respekt vor dem Wollen und Können dieser Leute, die ihre Zeit nützlich verbringen durch Herstellung von irgend einer Spezialität.

A. Fr.

Industrielle Nachrichten

Schweiz — Erfolg der Sulzer-Webmaschine. — Die Tagespresse meldete am 26. April:

spk. Die seit einigen Jahren im industriellen Betrieb mit einer Anzahl Maschinen erreichten Leistungen haben bezüglich Wirtschaftlichkeit und Betriebssicherheit derart befriedigt, daß sich ein bedeutendes ausländisches Textilunternehmen entschloß, eine neue Weberei zu erstellen und mit 100 Sulzer Webmaschinen auszurüsten. Auch eine schweizerische Weberei hat auf Grund eingehender Versuche eine Gruppe dieser Maschinen für ihren Betrieb bestellt.

Dem Sulzer-Geschäftsbericht pro 1950 ist zu entnehmen, daß die Webmaschine, die bis anhin nur im Ausland

hergestellt wurde, inskünftig in der Schweiz produziert werden wird. Als sich nämlich dem Unternehmen die Gelegenheit bot, im letzten Oktober die Fabrikanlage der ehemaligen Waffenfabrik Solothurn zu erwerben und diese mit einem tragbaren Aufwand und in verhältnismäßig kurzer Zeit bereitzustellen, waren günstige Voraussetzungen für die Herstellung der Webmaschine in der Schweiz erfüllt.

Schweiz — Die Textilmaschinenindustrie der Westschweiz hat in den letzten Jahren einen Zuwachs durch den Betrieb der Firma Roeder A.G. in Morges erhalten, der schon ein ganz beachtenswertes Fabrikationsprogramm aufzuweisen hat.